

Dies Buch ist noch einmal eine Robinsonade. Aber die grandioseste — das volle Wort sei gestattet — die grandioseste und erschütterndste, die man sich denken kann. Der Stoff dieses Buches ist erdrückende Wirklichkeit, mögen auch die paar Menschen, deren Kampf mit dieser Wirklichkeit geschildert wird, mehr oder weniger vom Dichter „erdacht“ sein. Rølvaag ist Norweger, und was er hier geschaffen hat, ist ein Heldenlied auf die norwegische Kolonisierung der amerikanischen Steppe im Missourigebiet: so hart und derb, so unerbittlich und kantig wie der Granit, so unheimlich schwer und gottverlassen wie die Fjelde, so unergründlich tief und dunkel wie die Fjorde seiner Heimat. Wikingertum im 19. Jahrhundert: Pflug und Hacke das Schwert, der Wagen das Schiff, die Prärie das Meer! Ein Meer mit Hunger und Durst, Brand und Glut, Eis und Schnee, Wölfen, Bären, Heuschrecken — alle Trolle Skandinaviens verzehnfacht im wilden Westen! Das reißt auf zu gigantischer Leistung, übermenschlichem Opfer, langsam reifendem Lohn.... Das ist die Robinsonade, die auch den Deutschen von heute zu lesen ziemt. Sie handelt von den nackten Urbedingungen menschlichen Kulturwillens im leeren Raum. Sie handelt vom Heroismus schlechthin. Sie sagt, was möglich ist, wo die äußerste und letzte Kraft eingesetzt wird gegenüber einer Macht, die Verständigung mit eisigem Schweigen ablehnt und nur Kraft gegen Kraft gelten läßt. Und darum darf dieses Werk gepriesen werden, gepriesen einer phrasenumtönten Jugend, phrasenumtönten Alten. „Denen aus meinem Volke, die bei der großen Landnahme dabei gewesen sind!“, so schreibt der norwegische Verfasser aufs Titelblatt, und so mag es auch uns gelten, die wir die größte Landnahme nur passiv erlebten

So urteilen die PREUSSISCHEN JAHRBÜCHER über den großen Roman von

D. E. Rølvaag / Das Schweigen der Prärie

In Leinen M. 8.50

□

GRETHLEIN & CO. / LEIPZIG / ZÜRICH